

## ANSPRACHE BEIM ÖKUMENISCHEN GOTTESDIENST ZUR 42. HAUPTVERSAMMLUNG DES DEUTSCHEN STÄDTETAGES

gehalten am 24.5.2023 im Hohen Dom zu Köln

**Lesung:** LK 10.25-37

**Thema:** Wir kennen Gottes Gebot. Dennoch mogeln wir uns oft gerne daran vorbei. In der Nächstenliebe wird der Anspruch Gottes konkret. Jesus fordert uns zu einem Perspektivwechsel auf.

---

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter kennen viele von uns gut. Auch die Botschaft, die in der Geschichte steckt: Geh nicht achtlos an einem Notleidenden vorbei! Unser Evangelium ist eine Beispielgeschichte geworden für alles soziale Handeln von Stadt, Kirche und Gesellschaft.

Manchmal wird sie auch mit einer antiklerikalen Spitze erzählt: Da lassen ein Priester und ein Kirchendiener, von denen man doch ein beispielhaftes soziales Handeln erwarten müsste, achtlos den Notleidenden am Straßenrand liegen und gehen ihrer Wege. Erst ein Samariter – für einen frommen Juden der letzte Dreck – kümmert sich um das Opfer am Wegrand.

Über der einprägsamen Geschichte wird oft der Rahmen vergessen, in den Jesus seine Erzählung gestellt hat:

Wieder einmal lässt sich ein Gesetzeslehrer auf eine Auseinandersetzung mit Jesus ein. Lukas berichtet uns, dass er Jesus auf die Probe stellen will. Jüdische Schriftgelehrte waren messerscharfe Diskussionen und scharfsinnige Unterscheidungen gewohnt. Wer in einer Disputation mit ihnen nicht den Kürzeren ziehen wollte, musste auf der Hut sein.

Jesus **ist** auf der Hut. Hellwach pariert er die Frage seines Gegenübers: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ mit einer Gegenfrage. „Was steht im Gesetz? Was liest du dort?“ Er geht gar nicht davon aus, dass der Schriftgelehrte hier ernsthaft fragt. Es gehört ja zu seiner Ausbildung und zu seinem Beruf, sich diese Frage selbst beantworten zu können.

Und wirklich zitiert der Gesetzeslehrer dann auswendig aus den Büchern des Mose. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Wenn er die Antwort weiß, was soll dann die Frage? Weil er kein Spiel spielen will, konfrontiert Jesus den Gesetzeslehrer: „Handle danach, und du wirst leben!“

Aber der möchte gar nicht handeln, sondern weiter theoretisieren. Er stellt eine fast philosophische Frage: „Und wer ist mein Nächster?“ Damit öffnet er das Feld für einen breiten Disput. Natürlich sei er für Nächstenliebe, aber da müsse man doch erst einmal sehr gründlich und genau klären, wer denn „mein Nächster“ sei. Sind dies meine Verwandten? Meine Freunde? Meine Stammes- und Volksgenossen? Erstreckt sich die Nächstenliebe vielleicht auch auf die öffentlichen Sünder, die Zöllner und Kollaborateure? Und was ist mit den Nichtjuden, die im Land leben oder gar mit der Besatzungsmacht, den Römern? Sollten wir wirklich verpflichtet sein, diese Menschen als unsere „Nächsten“ anzusehen? Muss es da nicht Unterschiede geben, die sich bis ins Handeln auswirken?

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, vielleicht wird Ihnen der Schriftgelehrte allmählich sympathisch oder Sie erkennen zumindest seine Frageposition als vernünftig an.

**Denn so fragen wir doch auch jeden Tag.** Um uns nicht ständig zu überfordern, müssen wir doch unsere Verantwortung begrenzen. Ich vermute, dass jedem Kommunalpolitiker diese Denke geläufig ist. Wir sind doch nicht allzuständig! Wo bleiben das Land und der Bund? Und was müssen die Verbände der freien Wohlfahrtspflege tun und was die Kirchen? Man kann doch nicht alles von der öffentlichen Hand erwarten. Da ist doch die gesamte Gesellschaft gefragt. Wo sind die berechtigten Grenzen unserer sozialen Fürsorge? Von Nächstenliebe wollen wir da erst gar nicht sprechen. Das ist doch eher eine religiöse Kategorie.

### **Zurück zum Evangelium.**

Was macht Jesus mit diesen Fragen? Vermutlich kennt Jesus unsere differenzierte Gemeindeordnung nicht, auch nicht unsere sorgsam austarierte Lastenverteilung. Jesus lässt sich auf keine Theoriediskussion ein. Er erzählt einfach eine kleine Geschichte, die berühmte Geschichte vom barmherzigen Samariter. Im Anschluss an seine Erzählung stellt er allerdings eine unerwartete Frage: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“ Jesus dreht damit die Sichtweise um. Er wechselt den Standort. Er fragt nicht mehr: Wer hätte dem Überfallenen helfen müssen? Wer hätte die größte Verpflichtung gehabt? Er wechselt die Perspektive und schaut mit den Augen des Überfallenen. Wer von den dreien ist für den Notleidenden zum Nächsten geworden?

Die Antwort liegt so klar auf der Hand, dass sich auch der Gesetzeslehrer ihr nicht entziehen kann: „Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat.“

Mit anderen Worten: Nächstenliebe ist kein theoretisches Problem. Wer ein waches und offenes Herz hat, lässt sich einfach vom Leben führen. Dein Nächster ist, wer deine Hilfe braucht. Werde ihm zum Nächsten!

Lakonisch beendet Jesus den Disput: „Dann gehe und handle genauso!“

Als Kind unserer Zeit füge ich noch einen Satz hinzu: Der politische Diskurs über die Aufgabenverteilung ist nicht sinnlos, aber er darf uns nicht am notwendigen Handeln hindern.

Amen.